

DIETER BÖHLER SJ

Durften die Christen Israel gegen die Kirche austauschen?

Dieser Beitrag kann nicht unter das Oberthema „Sind Religionen austauschbar?“ eingeordnet werden, weil Judentum und Christentum zwar religionssoziologisch als zwei verschiedene Religionen angesehen werden, es aber aus der Sicht der christlichen Lehre nicht sind. Darum führt der Heilige Stuhl die Gespräche mit dem Judentum nicht als interreligiösen Dialog, sondern als ökumenisches Gespräch unter der Federführung des Einheitsrates. Und in der neuen Handreichung der deutschen Bischöfe „Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen“, 2. Auflage vom 24. Juni 2008, heißt es unter Nummer II. 1 auf S. 12 ausdrücklich:

Christen stehen von Gott her in einer einzigartigen Beziehung zu den Juden, die für sie nicht Angehörige einer anderen Religion sind [...].

Ich handle also nicht von zwei verschiedenen Religionen, sondern von der jüdischen und der christlichen Glaubensgemeinschaft, die aus unserer Sicht eine konfessionelle Differenz trennt innerhalb des einen Glaubens Abrahams, Isaaks und Jakobs, Moses, Jesajas und Esras, zu dem auch wir uns bekennen. Aber damit sind wir schon mittendrin: Wir Christen können uns von Israel, jedenfalls von den genannten Vertretern, unmöglich trennen, ohne nach unseren eigenen Maßstäben häretisch zu werden. Aber wie steht es mit ihren Kindern, der Synagoge, dem heutigen Judentum, dem Judentum der letzten 2000 Jahre?

1. FRAGESTELLUNG

Am 9. März 2009 erschien eine Erklärung des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken mit dem Titel „Nein zur Judenmission – Ja zum Dialog zwischen Juden und Christen“. In dieser Erklärung steht, angefangen vom Titel, sehr viel Richtiges, sehr viel, das dem Stand des Gesprächs zwischen Katho-

lischer Kirche und Judentum entspricht. Sehr kontrovers wurde dagegen eine Grundaussage am Anfang des Dokuments diskutiert, die besagt:

Wir [...] betonen [...], dass der Bund Gottes mit dem jüdischen Volk einen Heilsweg zu Gott darstellt – auch ohne Anerkennung Jesu Christi und ohne das Sakrament der Taufe.¹

Praktisch ist damit zunächst einmal gemeint, dass wir Christen aus den Völkern die Juden nicht zu missionieren brauchen. Und das stimmt wohl.² Aber soll das darüber hinaus heißen, der Messias und die christliche Kirche einerseits und das jüdische Volk andererseits gingen zwei getrennte Heilswege, die unabhängig voneinander zu Gott führen?³

Robert Spaemann hat in der FAZ vom 20. 4. 2009 eine scharfe Gegenrede formuliert unter dem Titel „Gott ist kein Bigamist“. Seine Grundthese ist: Es kann, nach christlicher Tradition, nicht zwei Gottesvölker geben. Gott hat am Anfang nur ein Gottesvolk gegründet und am Ende wird ihm nur eins gegenüber treten – wie auch immer sich Israel und die Kirche in der Zwischenzeit zueinander verhalten.

Ich halte die These des ZdK, es gebe einen Heilsweg Israels ohne Messias und daneben für die Völker als anderen Heilsweg eben den Messias, für eine im Christentum unmögliche These. Um es mit dem berühmten Bild des Paulus im Römerbrief zu sagen: Gott hat nicht zwei Bäume gepflanzt, sondern einen einzigen Ölbaum, auf den er die wilden Zweige aufpfropft. Es gibt aus christlicher Sicht nur einen einzigen Heilsweg und der heißt Israel – Israel samt seinem Messiaskönig. Oder wie Spaemann formuliert: Nach Auffassung des ZdK gäbe es „nicht mehr, wie es die Apostel und mit ihnen die ganze christliche Tradition sahen, das eine Bundesvolk Israel, das sich in Christus nun für alle Völker öffnet und zur ‚Kirche aus Juden und Heiden‘ wird“,

¹ S. 5.

² Jedenfalls gibt das NT an keiner Stelle die Handlungsanweisung, Gojim sollten Israel, dem Licht der Völker (Jes 42,6; 49,6; 51,4), predigen. Das Äußerste, was Paulus in Röm 11 ins Auge fasst – und damals wohl auch nur fassen kann –, ist, dass der Glaube der Gojim an den Gott Israels Israel eifersüchtig machen soll (Röm 11,11). Die Aufhebung des Schismas hat sich Gott selber vorbehalten (Röm 11,25ff.).

³ Von einem „Sonderweg für Israel“ spricht auch F. MUBNER, *Dieses Geschlecht wird nicht vergehen. Judentum und Kirche*, Freiburg u.a. 1991, 33-37. Mußner meint aber: „Der Parusiechristus rettet ganz Israel ohne vorausgehende ‚Bekehrung‘ der Juden zum Evangelium.“ Ähnlich M. THEOBALD, *Der Römerbrief* (EdF 294), Darmstadt 2000, 278. Tatsächlich lässt Röm 11 offen, wie genau die Rettung Israels am Ende stattfinden wird. Gegen einen „Sonderweg“ argumentiert R. HVALVIK, A „Sonderweg“ for Israel. A Critical Examination of a Current Interpretation of Romans 11.25-27, in: *Journal for the study of the New Testament* 38 (1990) 87-107.

sondern eben zwei getrennte Größen: ein Israel ohne Messias und daneben einen Messias ohne Israel als Heilsweg für die Völker.

Spaemann lehnt das zu Recht ab. Aber der Fehler des ZdK, in christlich-dogmatischer Absicht einerseits den Messias von Israel und andererseits Israel vom Messias zu trennen, ist wesentlich älter. Er ist 2000 Jahre alt und durchzieht die ganze *Adversus Iudaeos*-Literatur des Christentums (und nicht nur diese). Die Trennung, die das ZdK vornimmt, ist diesmal judenfreundlich gemeint. 2000 Jahre lang war dieselbe Scheidung judenfeindlich gemeint. Für Christen annehmbar ist sie auch mit der veränderten Absicht nicht. Das heißt aber auch, dass die 2000 Jahre alte Trennung von Jesus und Judentum, von Christus als Heilsweg und Israel als Irrweg, als christliche Lehre unhaltbar ist und es immer war.

Die bis ins 20. Jahrhundert weit verbreitete, vom Lehramt der Kirche aber nie formell übernommene Auffassung, die christusgläubige Kirche habe die Juden als Gottesvolk einfachhin abgelöst, sie sei als „Neues Israel“ an ihre Stelle getreten, die Juden aber seien seit Christus verworfen, widersprach immer schon den ausdrücklichen Aussagen des Alten und Neuen Testaments. Sie wurde auch von bedeutenden Kirchenlehrern nicht undifferenziert geteilt. Sie hat aber dort, wo sie vertreten wurde – und das war die weit überwiegende Mehrheit der Theologen –, dogmatische Defizite verursacht: in Christologie, Soteriologie und Ekklesiologie. Die biblische und dogmatische Unhaltbarkeit der Substitutionstheorie will ich im folgenden in zwei Schritten, einem biblischen und einem dogmatischen, behandeln. Israel konnte und durfte in der christlichen Doktrin nie durch die Kirche ersetzt werden, weil es für die Kirche unersetzlich bleibt. Die beiden Größen sind nicht austauschbar und nach unserem Glauben auch nicht trennbar. Gott ist, um Spaemanns Bild noch einmal aufzunehmen, kein Bigamist, aber auch kein wiederverheirateter Geschiedener, der die Ersterwählte verstößt und den Bund mit einer anderen schließt. Hätte es eine Scheidung von Israel gegeben, wäre die Zweitehe mit der Kirche bereits beschädigt.

Die sogenannte Substitutionstheorie (englisch: supersessionism) besagt, Gott habe nach Jesu Tod das bisherige erwählte Volk Israel verworfen und an seiner Stelle ein neues Volk aus den Heidenvölkern erwählt, er habe Israel durch die Heidenkirche ersetzt. Die These findet sich vielleicht noch nicht bei Ignatius von Antiochien,⁴ aber sicher schon bei Justinus Martyr um 150 und Tertullian um 200.

⁴ IGNATIUS, *Ad Magnesios* 10,3: „Das Christentum ist nicht zum Glauben an das Judentum gekommen, sondern das Judentum an das Christentum“. Derselbe beurteilt

Tertullian schreibt in *Adversus Iudaeos* 1, die Zwillinge im Mutterleib Rebekkas, von denen der ältere schließlich dem jüngeren dienen muss, bezeichneten die Juden und die Christen.

So ist das Volk oder Geschlecht der Juden der Zeit nach früher und älter (*maior*) durch die Gnade der ersten Gunst (*dignatio*) im Gesetz, das unsere aber geringer an Alter in der Zeit zu verstehen, da es in der letzten Welt-epoche die Nachricht vom göttlichen Erbarmen erlangen und zweifellos nach einem Entscheid göttlicher Rede das frühere und ältere Volk, d.h. das jüdische, notwendig dem jüngeren dienen muss. Und das jüngere Volk, d.h. das christliche, muss das ältere übertreffen.⁵

Nach Tertullian haben die von Gott zunächst dem Götzendienst ent-rissenen Israeliten sich schon bald dem goldenen Kalb und den Götzen wieder zugewandt.

Unser Volk aber, das heißt das spätere, verließ die Götzen, denen es vorher diente, und bekehrte sich zu eben dem Gott, von dem Israel, wie wir oben erwähnten, abgefallen war. So hat dann das jüngere Volk, d.h. das spätere, das ältere Volk übertroffen, da es die Gnade der göttlichen Gunst (*dignatio*) erlangt, von der Israel verworfen wurde – *a qua Israel est repudiatus*.⁶

Tertullian sagt ohne jede Differenzierung *repudiatus*. Wie ist das möglich, da doch das Neue Testament ausdrücklich das Gegenteil sagt – und zwar mit Emphase?

Paulus wirft die Frage ausdrücklich auf. Er tut es nach der Ablehnung Jesu durch einen großen Teil Israels und im Hinblick auf die Juden. Er stellt die Frage, ob Israel nach Jesu Tod verworfen sei, und beantwortet sie so explizit, wie sie expliziter im ganzen NT nie mehr verhandelt wird:

Ich sage nun: Hat denn Gott sein Volk verworfen? Das ist abwegig! Bin doch auch ich ein Israelit, aus der Nachkommenschaft Abrahams, dem Stamme Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verworfen, das er ehemals erwählt hat. (Röm 11, 1f.)⁷

in Ad Philadelphios 6,1 Beschnittene nicht anders als Unbeschnittene: „Wenn aber beide [der Beschnittene und Unbeschnittene] nicht von Jesus Christus reden, so sind diese für mich Grabsteine und Gräber von Toten, auf denen nur Namen von Menschen geschrieben sind“ (Übersetzung D. B.). Wie in Magn 10,1 muss am Ende alles in Christus münden. Vgl. auch Phil 9.

⁵ TERTULLIAN, *Adversus Iudaeos* 1 (ed. Tränkle 3,21-23; 4,1-2; Üs. D. B.).

⁶ TERTULLIAN, *Adv. Iud.* 1 (ed. Tränkle 4,11-15; Üs. D. B.).

⁷ Üs. D. B. Λέγω οὖν, μὴ ἀπόσατο ὁ θεὸς τὸν λαὸν αὐτοῦ; μὴ γένοιτο· καὶ γὰρ ἐγὼ Ἰσραηλίτης εἰμί, ἐκ σπέρματος Ἀβραάμ, φυλῆς Βενιαμίν. οὐκ ἀπόσατο ὁ θεὸς τὸν λαὸν αὐτοῦ ὃν προέγνω.

Und kurz darauf in Röm 11,28f.:

Vom Evangelium her gesehen sind sie Feinde Gottes, und das um eurentwillen; von ihrer Erwählung her gesehen sind (!) sie von Gott geliebt, und das um der Väter willen.²⁹ Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt.

Ausdrücklicher geht es nicht. Es gibt auch keine Stelle im NT, die mit derselben Ausdrücklichkeit das Gegenteil behaupten würde, so dass die Aussage innerhalb des NT doch relativiert wäre.⁸ Paulus macht sei-

⁸ Derselbe Paulus hatte in 1 Thess 2,14-16, einem zentralen Bezugstext für „Substitutionisten“, geschrieben: „Denn, Brüder, ihr seid den Gemeinden Gottes in Judäa gleich geworden, die sich zu Christus Jesus bekennen. Ihr habt von euren Mitbürgern das gleiche erlitten wie jene von den Juden.¹⁵ Diese haben sogar Jesus, den Herrn, und die Propheten getötet; auch uns haben sie verfolgt. Sie missfallen Gott und sind Feinde aller Menschen;¹⁶ sie hindern uns daran, den Heiden das Evangelium zu verkünden und ihnen so das Heil zu bringen. Dadurch machen sie unablässig das Maß ihrer Sünden voll. Aber der ganze Zorn ist schon über sie gekommen.“ Müßner glaubt, zwischen 1 Thess und Röm habe Paulus seine Auffassung von der überströmenden Gnade, die am Ende siegt, konsequenter durchdacht und auch auf Israel angewandt (MÜßNER, Paulinischer Antijudaismus? Zum Widerspruch zwischen 1 Thess 2,14-16 und Röm 9-11, in: Ders., Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, 73-76). M. E. ist 1 Thess 2,14-16 zwar wesentlich unfreundlicher formuliert als Röm 11, inhaltlich aber gar nicht wirklich konträr. Paulus setzt in 2,14 voraus, dass die Heidenchristen den Judenchristen, denen sie in der Christwerdung als Gleiche beigesellt wurden, nun auch noch durch die Schwierigkeiten mit ihren Landsleuten ähnlich werden. Anlässlich dessen schimpft er über seine Mitjuden als Verfolger der Propheten, Jesu und der Kirche. Das wird ein übler Topos werden. „Sie missfallen Gott und hindern uns an der Evangeliumsverkündigung“ wird später in Röm 11,28f. vervollständigt heißen: „Vom Evangelium her gesehen sind sie Feinde Gottes, und das um eurentwillen; von ihrer Erwählung her gesehen sind sie von Gott geliebt, und das um der Väter willen.“²⁹ Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt.“ Denn für Paulus ist beides wahr: Jetzt befeinden sie das Evangelium und Gottes Pläne und ziehen Zorn auf sich. Das heißt aber nicht, dass die Erwählung gekündigt ist, denn ἔφθασεν δὲ ἐπ’ αὐτοὺς ἡ ὀργὴ εἰς τέλος kann, muss aber nicht als endgültige Verstoßung gelesen werden (T. HOLTZ, Der erste Brief an die Thessalonicher [EKK 13], Zürich u. a., 1986, 110: „εἰς τέλος [„gänzlich“] schreibt das Gericht über die Juden nicht für das Eschaton fest“). Der Aorist deutet auf ein eingetretenes Ereignis. Manche sehen darin die Zerstörung Jerusalems – dann ist der Vers eine spätere Interpolation. Das vertreten G. HAUFE, Der erste Brief des Paulus an die Thessalonicher (ThHK 12/1), Leipzig 1999, und E. J. RICHARD, First and Second Thessalonians (Sacra Pagina 11), Collegeville 1995, tendenziell auch F. F. BRUCE, 1 & 2 Thessalonians (WBC 45), Nashville 1982. Andere vermuten ein unbekanntes Vorkommnis als Zeichen göttlichen Zorns. Am ehesten legt sich nahe, dass Paulus den eben thematisierten hartnäckigen Widerstand der Juden gegen die Rettung der Heiden als Zeichen für den Zorn Gottes sieht, der sich offensichtlich entschlossen hat, seine Pläne zum Einschluss der Völker in sein Heil nur noch durch einen Rest Israels zu verwirklichen (cf. Röm 11,7), Mehrheitsisrael aber nicht mehr in Dienst zu nehmen. Es ist möglich, dass Paulus dies damals als Prolepse einer endgültigen Ver-

ne Aussage auch nicht etwa beiläufig, sondern in einem umfassenden Traktat, der die Frage ausdrücklich behandelt: Röm 9-11. Dieser Traktat wiederum ist Teil des Römerbriefs, der insgesamt eine zusammenhängende Abhandlung der Missionstheologie, Soteriologie und Ekklesiologie des Völkerapostels ist. Deren Grundthese lautet: Die Völker sollen Miterben der Heiligen, also der Israeliten, werden (vgl. Eph 3,6; Kol 1,12). Ohne Israel gibt es kein Heil für die Völker, denn „das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22). Von ihnen, die den Messias verworfen haben, sagt Paulus in Röm 9:

⁴ Sie sind Israeliten; damit haben (nicht: hatten!) sie die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bundesordnungen, ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen, ⁵ sie haben die Väter, und dem Fleisch nach entstammt ihnen der Christus, der über allem als Gott steht, er ist gepriesen in Ewigkeit. Amen.

All dies gilt nach der Verwerfung Jesu durch die Führung des Volkes. Wie kommt es dann so früh und so hartnäckig lange zu dieser Theorie von der Verwerfung Israels und seiner Ersetzung durch die Heidenkirche?

Zweifellos haben die Tatsache der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr., die Tatsache, dass der Tempel und sein Kult wirklich zu einem Ende kamen,⁹ und schließlich die dritte Tatsache, dass das Volk der Juden selbst spätestens seit dem Bar Kochba-Aufstand 132-135 n. Chr. in die ganze Welt ins Exil zerstreut wurde, auf beide, Juden und Christen, nachhaltigen Eindruck gemacht. Auch die Juden selbst waren der Auffassung, Gott habe sie mit dieser strengen Maßnahme für

werfung sah, gesagt hat er es nicht. In Röm 11 bleibt er später dabei, dass Gott seine Völkerbekehrungspläne nur durch einen Rest Israels realisiert, fügt aber hinzu, dass Gott auch mit Mehrheitsisrael noch Pläne hat und von definitiver Verwerfung sowieso keine Rede sein kann. Paulus hätte demnach seine frühere Auffassung so ergänzt, dass sie völlig neu akzentuiert wurde. Kanonisch hat die katholische Kirche den Röm als hermeneutischen Notenschlüssel für das *Corpus Paulinum* vorangesetzt, anders als Markion, der den Gal an die Spitze setzt.

⁹ JUSTINUS, *Dialogus cum Tryphone* 116f. (ed. Bobichon 496): „Das wahre hohepriesterliche Geschlecht Gottes sind wir, wie auch Gott selber bezeugt, wenn er sagt, dass wir an jedem Ort bei den Völkern ihm wohlgefällige und reine Opfer darbringen [Mal 1,11]. Gott nimmt aber von niemandem Opfer an, außer durch seine Priester. Alle Opfer in seinem Namen also, welche Jesus Christus aufgetragen hat, dass sie dargebracht werden, das heißt die bei der Eucharistie des Brotes und des Kelchs an jedem Ort der Erde von den Christen vollzogen werden, sie – bezeugt Gott im voraus – werden ihm angenehm sein. Die aber von euch und von jenen euren Priestern vollzogen werden, lehnt er ab, wenn er sagt: Eure Opfer nehme ich nicht an aus eurer Hand [...]“ [Mal 1,10] (Üs. D. B.). Ähnlich AUGUSTINUS, *Adversus Iudaeos* IX 12-13 (PL 42: 60-62).

ihre Sünden bestrafen wollen.¹⁰ Die Christen – schon lange im doktrinären Streit mit den Juden – konnten die Geschichtsereignisse gar nicht anders deuten denn als Strafe für eine extreme Sünde Israels: die Verwerfung des Messias. Justinus schreibt dazu:

Völlig zu Recht ist euch das geschehen, denn ihr habt den Gerechten umgebracht und vor ihm seine Propheten.¹¹

Und Tertullian:

Nach dem Leiden Christi nämlich ist auch Gefangenschaft und Zerstreung über euch gekommen, vom Heiligen Geist vorhergesagt.¹²

Dass Gott nach der Kreuzigung Jesu bis zur Zerstörung Jerusalems eine Frist von 40 Jahren verstreichen ließ, musste als 40jährige Bußgelegenheit verstanden werden, die nicht angenommen wurde.¹³

2. DIE SCHRIFTWIDRIGKEIT DER SUBSTITUTIONSTHEORIE

2.1 Buchstabe und Geist in der Schriftauslegung: mal so, mal so

Rosemary Ruether nannte den im NT anhebenden und dann nie mehr völlig abgerissenen christlichen Antijudaismus die „Kehrseite“, „the left hand“, der frühkirchlichen Christologie.¹⁴

Die beiden Parteien innerhalb des Judentums, die, die Jesus von Nazareth für den verheißenen Messias hielten, und die, die das ablehnten, diskutierten auf der Basis der Bibel, des Alten Testaments – es gab kein Neues.¹⁵ Die jesugläubigen Juden lasen das Alte Testament christologisch. Mose, die Propheten und die Psalmen (Lk 24,44) sprachen für sie ganz deutlich von Jesus und seinem Geschick. Das geschah sicher oft in Form von Bildern und Andeutungen. Bisweilen musste man den bloß buchstäblichen Sinn ein wenig transzendieren, um die christologische Klarheit erblicken zu können. Wer aber im Alten Testament Jesus nicht finden konnte, der war offenbar blind oder gar böseartig, jedenfalls verstockt. So schreibt Augustinus in seinem kleinen Traktat *Adversus Iudaeos*:

¹⁰ R. RUETHER, *Nächstenliebe und Brudermord: die theologischen Wurzeln des Antisemitismus*, München 1978, 156.

¹¹ JUSTINUS, *Dial. Tryph.* 16,3-4 (ed. Bobichon 224; Üs. D. B.).

¹² TERTULLIAN, *Adv. Iud.* 10 (ed. Tränkle, 30,17-18; Üs. D. B.).

¹³ RUETHER, *Nächstenliebe und Brudermord*, 136.

¹⁴ Ebd., 67.

¹⁵ Ebd., 113.

Sie verstehen nicht, was sie lesen. Wenn sie nämlich verstehen würden, von wem der Prophet, den sie lesen, voraussagt „Ich habe dich zum Licht der Völker gemacht, dass du mein Heil seiest bis an die Grenzen der Erde“ (Jes 49,6), dann wären sie nicht so blind, nicht so krank, dass sie in Christus, dem Herrn, weder das Licht anerkennen noch das Heil.¹⁶

Unvermeidliche Kehrseite kirchlicher Christologie war von den frühesten Anfängen an die Anschwärzung des Juden: Antijudaismus als „the left hand of Christology“.

Dass Gott auf die Verwerfung des Messias mit der Verwerfung seines Volkes und dessen offensichtlich fortdauernder Verstockung reagiert, war bald eine ausgemachte Tatsache – zumal die Ablehnung Jesu nur der Gipfel einer Geschichte permanenter Rebellion war.¹⁷ Hatten die Propheten nicht wieder und wieder von Israels Hartnäckigkeit und Ungehorsam gesprochen?

In eigentümlicher Inkonsequenz lasen die Christen alles, was im Alten Testament positiv über „Israel“, „Jerusalem“ und „Zion“ gesagt wurde, im übertragenen geistlichen Sinn auf die Kirche bezogen¹⁸ – aber eben nur, wenn es um lichtvolle Verheißungen ging.¹⁹ Alle scharfen Urteile der Propheten gegen ihr eigenes Volk galten, nun buchstäblich-fleischlich, den Juden.²⁰ Hier war übertragener Schriftsinn offenbar nicht am Platz. Mit größter Selbstverständlichkeit formuliert um 130 der Barnabasbrief:

Über ihn [Jesus] steht nämlich geschrieben, teils an Israel, teils an uns. Es heißt aber so: „Verwundet wurde er wegen unserer Übertretungen, und geschwächt wurde er wegen unserer Sünden [...]“.

Dieses Wir ist auf Israel zu beziehen. Die Übertretungen sind Israels Übertretungen. Aber dann geht das Zitat weiter, und das ist auf die Christen zu beziehen:

„[...]“, durch seine Striemen wurden wir geheilt“.²¹

Die Übertretungen waren Israels Übertretungen. Die Heilung gilt der Kirche. Ähnlich schreibt in der Mitte des 2. Jh. Justinus Martyr in seinem Dialog mit dem Juden Trypho, indem er zunächst Jes 65,12 zitiert

¹⁶ Üs. D. B.; quod legunt, non intelligunt. Nam utique si intellegent de quo praedixerit propheta, quem legunt ‚Dedi te in lucem gentium, ita ut sis salus mea usque in fines terrae‘ (Is 49,6), non sic caeci essent, non sic aegroti, ut in Domino Christo nec lucem agnoscerent, nec salutem (AUGUSTINUS, Adv. Iudaeos I 2; PL 42: 51).

¹⁷ Angefangen von 1 Thess 2,14-16.

¹⁸ AUGUSTINUS, Adv. Iudaeos V 6.

¹⁹ JUSTINUS, Dial. Tryph. 14.

²⁰ RUETHER, Nächstenliebe und Brudermord, 123.

²¹ Barn 5,2 (SC 172: 104f.).

„ich habe euch gerufen und ihr habt nicht gehorcht, ihr habt Böses getan vor mir, und was ich nicht wollte, habt ihr erwählt“. Justinus bezieht das auf die Juden: „Das sind die Worte der Schrift“, sagt er. Dann aber fährt er fort:

Ihr erkennt aber auch selbst, dass es eine andere Nachkommenschaft Jakobs gibt, von der hier die Rede ist, und dass das nicht von eurem Volk gesagt wird, wie vielleicht einer meinen mag. Es kann ja nicht sein, dass denen, die aus Jakob gezeugt sind [den Juden] die, die aus Jakob gesät sind [die Christen] einen Einlassort überlassen. Auch [kann es nicht sein], dass der, der dem Volk Vorwürfe macht, dass es des Erbes unwürdig sei, wiederum, als ob er es wieder annehme, denselben Versprechungen macht. Vielmehr, wie der Prophet dort sagt: „Und nun du, Haus Jakob, kommt, wir wollen gehen im Licht des Herrn; er hat nämlich sein Volk, das Haus Jakob, entlassen, weil ihr Land, wie von Anfang an, voll war von Orakeln und Wahrsagereien (Jes 2,5f.). So müssen wir auch hier zwei Nachkommenschaften Judas verstehen und zwei Geschlechter, wie zwei Häuser Jakob – und zwar das eine aus Fleisch und Blut, das andere aber aus Glauben und Geist gezeugt.“²²

Es gibt also zwei Israel, das fleischliche und das geistige. In jenem erfüllen sich die Negativaussagen der Propheten, in diesem die lichtvollen Verheißungen.²³ Jene sind des Erbes unwürdig, diese übernehmen es.

Justins Sicht im 2. Jh. teilen die meisten Späteren. Die alttestamentlichen Drohungen gegen Israel erfüllten sich an den Juden, die alttestamentlichen Verheißungen erfüllten sich an der Kirche.²⁴ Diese Verteilung legte zwar der Bibeltext selber nicht nahe, aber die geschichtlichen Umstände machten sie doch jedenfalls plausibel: die Zerstörung Jerusalems und der kometenhafte Aufstieg des Christentums im Römerreich. Durch die Brille dieser Ereignisse lasen die Christen das Alte und Neue Testament. Es lag eine Hülle auf ihren Augen, wenn sie ihre heiligen Schriften lasen (2 Kor 3,15). Sie lag auf den Augen der Christen, 2000 Jahre lang.

Wenn Jesus in Lk 21,6 auf eine Frage seiner Jünger nach dem Jerusalemer Tempel sagt:

Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleiben; alles wird niedergerissen werden,

²² JUSTINUS, Dial. Tryph. 135 (ed. Bobichon, 548; Üs. D. B.); ähnlich AUGUSTINUS, Adv. Iudaeos VIII 11.

²³ AUGUSTINUS, Adv. Iudaeos VII 10; RUETHER, Nächstenliebe und Brudermord, 123.

²⁴ JUSTINUS, Dial. Tryph. 135,3 (ed. Bobichon, 547f.): „So sind wir, aus Christi Leib herausgemeißelt, das wahre israelitische Geschlecht“ (Üs. D. B.).

dann hat Jesus im Sinne des Lukasevangeliums die Tempelzerstörung durch Titus im Jahre 70 vorausgesagt. Diese ja, aber sonst nichts. Was aber erkennt Ambrosius in seinem Lukaskommentar zur Stelle?

Nämlich die Synagoge der Juden, deren alte Struktur, wenn die Kirche aufkommt, aufgelöst wird.²⁵

Ambrosius entnimmt dem Text deutlich mehr, als geschrieben steht. Nach ihm spricht Jesus nicht nur von dem steinernen Tempel, sondern von Israel als Synagoge, als Gottes gottesdienstliches Volk, das von der Kirche abgelöst und selbst aufgelöst wird. Eine bestimmte Brille lässt Ambrosius in dem Text mehr sehen, als da steht.²⁶

Die Theorie von der Verwerfung der Juden und ihrer Ersetzung durch das neue Israel, das die Kirche ist, wurde – über den Text der Schrift hinaus – zu einer eher selbstverständlichen Voraussetzung und wurde dann bei jeder sich bietenden Gelegenheit auch in den Text hineingelesen.

Als die Sadduzäer Jesus am Beispiel einer Frau, die nacheinander sieben Brüder ehelichte, die Absurdität der Totenauferstehung vorführen wollen (Lk 20,20-47), fragt sich Ambrosius:

Wir wollen also sehen, ob diese Frau nicht die Synagoge ist, welche sieben Männer hatte, so wie der Samariterin gesagt wird „fünf Männer nämlich hast du gehabt“ (Joh 4,18), da die Samariterin nur die fünf Bücher des Mose, die Synagoge hauptsächlich sieben (Bücher) befolgt und wegen ihrer Treulosigkeit von keinem den Samen erbender Nachkommenchaft empfangen hat. Und daher wird sie nicht mit ihren Männern Anteil haben können an der Auferstehung.²⁷

Die Synagoge hat also die Bücher der Heiligen Schrift gehabt, ist aber daraus nicht fruchtbar geworden, hat keine Erben gezeugt und bleibt am Ende von der Auferstehung ausgeschlossen. Enterbt und ohne Hoffnung! Natürlich ist das übertragener Schriftsinn. Aber, was da hineingetragen wird, scheint von selber einzuleuchten. Es ist Gemeingut. Der

²⁵ AMBROSIIUS, *Expositio Evangelii secundum Lucam* X 6 (CCL 14: 347,76f.): *Synagogam scilicet Iudaeorum, cuius structura vetus, Ecclesia surgente, dissolvitur.*

²⁶ Texte, die im Sinne der Evangelisten, oder gar auch schon Jesu selbst, vielleicht eine Verwerfung des alten Bundesvolkes androhen, wie etwa Mt 21,43 (wenn nicht doch mit 21,45 nur die Führung gemeint ist), sind genau das: eine Androhung, mehr nicht. Von ihr sagt im kanonischen Neuen Testament nach Ostern der Apostel in Röm 11: Die angedrohte Verwerfung fand nicht statt.

²⁷ AMBROSIIUS, *Expositio Ev. sec. Lucam* IX 38 (CCL 14: 344,368-374, Üs. D. B.): *Itaque videamus ne haec mulier synagoga sit, quae septem viros habuit, sicut Samaritanae dicitur: quinque enim viros habuisti, quia Samaritana quinque tantum libros Moysi, synagoga septem sequitur principaliter, et de nullo propter perfidiam suam hereditariae posteritatis semen accepit. Et ideo partem cum viris suis in resurrectione habere non poterit.*

Text des Neuen Testaments verlangt diese Lesung natürlich überhaupt nicht.

Seit die messianisch, also christlich gewordenen Juden, und schon gar seit die aus dem Heidentum hinzugekommenen Christen mit den anderen Juden über den Sinn des Alten Testaments streiten, sieht der Christ seinen jüdischen Bruder *a priori* in schiefem Licht und liest nicht nur ins Alte, sondern auch ins Neue Testament Dinge hinein, die da nicht stehen, und übersieht andere, die da stehen.

Eine relative Sonderstellung im christlichen Antijudaismus kommt Augustinus und durch ihn dann auch Gregor dem Großen zu. Für Augustinus sind die Juden nach Christus zwar auch strafweise verworfen, er hält allerdings daran fest, dass sie in Gottes Plan bis zum Ende der Zeiten noch eine Funktion haben und daher fortexistieren sollen. Sie bezeugen nämlich den Heiden, dass die Christen die Prophetien über Christus nicht fingiert haben.²⁸ Diese Auffassung des Augustinus sollte die Basis für die relative Judentoleranz durch Gregor den Großen und die mittelalterlichen Päpste abgeben, durch die zu Kreuzzugszeiten unwidersprochenes Wüten ausgeschlossen war.²⁹

Im Lauf der Jahrhunderte setzten die Christen diese Theologie in kirchliches und weltliches Recht um: Die Juden muss man am Leben lassen und in ihrer Religionsausübung tolerieren bis zum Jüngsten Tag. Aber ihre bedrückte Existenz soll den Verworfenheitsstatus bezeugen.³⁰

Es wäre unseren Vorfahren gegenüber nicht fair zu behaupten, die Theologie der Substitution sei überhaupt nicht nachvollziehbar gewesen. Sie war nachvollziehbar. Israels Verwerfung und Ablösung durch die Kirche konnte man, wenn man vorher ein entsprechendes

²⁸ M.J. VLACH, *The Church as a Replacement of Israel: An Analysis of Supersessionism* (EDIS 2), Frankfurt u.a. 2009, 55f. AUGUSTINUS, *De civitate Dei* XVIII 46 (CCL 48: 644,16-18): *eradicati dispersique per terras (quando quidem ubique non desunt) per scripturas suas testimonio nobis sunt prophetias nos non finxisse de Christo*. Und DERS., *Enarrationes in Psalmos* zu Ps XL (CCL 38: 459,10-16.18-27): *Nemo dicat: de Iudaeis hoc dixit. Non sum ego Israel. Magis Iudaei non sunt Israel. Maior enim filius ipse est maior populus reprobatus; minor populus dilectus. Maior serviet minori, modo impletum est: modo, fratres, nobis serviunt Iudaei, tamquam capsarii nostri sunt, studentibus nobis codices portant. Audite in quo nobis Iudaei serviunt et non sine causa [...] Apud illos sunt prophetae et lex, in qua lege et in quibus prophetis Christus praedicatus est. Quando agimus cum paganis, et ostendimus hoc evenire modo in Ecclesia Christi quod ante praedictum est de nomine Christi, de capite et corpore Christi, ne putent nos finxisse illas praedictiones, et ex his rebus quae acciderunt, quasi futurae essent, nos conscripsisse, proferimus codices Iudaeorum. Nempe Iudaei inimici nostri sunt, de chartis inimici vincuntur adversarius. Omnia ergo Dominus distribuit, omnia pro salute nostra ordinavit.*

²⁹ VLACH, *Church*, 56.

³⁰ RUETHER, *Nächstenliebe und Brudermord*, 169-198.

Raster auf den Text legte, aus vielen Stellen der Schrift herauslesen. Hermeneutische Voraussetzung war mal eine heilsökonomische Substitutionslehre, nach der der Typos „Israel“ von der vollendeten Wirklichkeit „Kirche“ abgelöst wird, mal eine poenale Substitutionslehre, nach der Israel seine Erwählung spätestens durch die Verwerfung des Messias verwirkt hätte, wie die Zerstörung Jerusalems zeigt.³¹

Aber die Substitutionslehre als hermeneutische Voraussetzung der christlichen Bibellektüre musste die Glaubensurkunde, die Bibel Alten und Neuen Testaments, auch erheblich verbiegen. Und das galt nicht nur bei der eigentümlich inkonsequenten Verteilung der Drohungen und der Verheißungen auf Juden und Kirche. Das gilt ganz massiv für die Israeltheologie des Lukas und des Paulus.

2.2 Verkenning der paulinischen Ekklesiologie

Paulus entfaltet in Röm 4 seine Ekklesiologie und die Grundlagen seiner Soteriologie: Gott begründet in der Person des noch unbeschnittenen Abraham sein Volk, weil dieser glaubt, Gott könne aus Totem Leben erwecken. Durch diesen Erweckungsglauben wird der noch unbeschnittene Abraham – sozusagen als erster Goj (Nichtisraelit) – „gerechtfertigt“. Gott erschafft aus ihm nach und unter dem Bundeszeichen der Beschneidung ein Volk durch Isaak und Jakob. Abrahams leibliche Kinder, das Volk Israel, sind der Anfang von Gottes Volk. Ihnen sollen einst unbeschnittene Adoptivkinder aus den Völkern beigegeben werden, um Miterben derselben Verheißung zu werden, Miterben mit den leiblichen Nachkommen Abrahams. Zutritt zum Gottesvolk finden sie wie im Anfang der unbeschnittene Abraham: durch Auferweckungsglauben. Wenn sie an die Auferweckung Christi glauben, können sie, ohne Juden zu werden, doch in die Kirche aus Juden und Heiden eintreten. Der auferweckte Messias vermittelt den Nichtisraeliten den Zugang zu Gottes Volk und damit zum Gott Israels und zum Heil. Im Brief an die Galater 3,14 schreibt Paulus:

Jesus Christus hat uns freigekauft, damit den Heiden durch ihn der Segen Abrahams zuteil wird und wir so aufgrund des Glaubens den verheißenen Geist empfangen.

Jesus Christus hat uns (Juden!) freigekauft (durch seine Stellvertretung zugunsten Israels), damit euch, den Heiden, durch ihn der Segen Abrahams zuteil wird, und wir – beide – so aufgrund des Glaubens

³¹ VLACH, Church, 27-32.

den verheißenen Geist empfangen. Israel hat Abrahamskindschaft und Gottessohnschaft. Die Israeliten sind schon Gottes Volk. Aber nach ihrem Ungehorsam gegen Tora und Messias mussten sie durch den stellvertretenden Gehorsam ihres Messias Königs freigekauft werden. Hätte der Messias sein Volk nicht freigekauft, wäre den Völkern jeder Zutritt zu Israel und damit zu Israels Gott versperrt geblieben.³² Selbst wenn die Kirche aus den Heiden eine Neugründung gewesen wäre, hätte sie dazu ein nach Ostern in der Erwählung bestätigtes Israel gebraucht. Selbst als Neugründung wäre sie vom nachösterlichen Israel nicht abzukoppeln gewesen. Die Theologie vom Heiligen Rest (Röm 11,7) hat das ja auch immer gewusst.

Was macht Justinus aus dieser Israel-Ekklesiologie? Bei Justinus übernehmen die Christen den Israel-Titel, berauben damit Israel und verdrängen es von seinem Platz. Sie sind, im Bilde des Apostels Paulus zu bleiben, ein neuer Ölbaum, der den alten verdrängt.³³ Justinus schreibt:

Das wahre, geistige israelitische Geschlecht und (Geschlecht) Judas und Jakobs und Isaaks und Abrahams, dem von Gott als noch Unbeschnittenem ein Glaubenszeugnis ausgestellt und der gesegnet und Vater vieler Völker genannt wird, das sind wir.³⁴

Das Problem hier ist nicht, dass Justinus wie schon Paulus in den Gläubigen aus den Völkern die dem Abraham verheißenen Adoptivkinder erkennt, sondern, dass er sie das wahre Israel nennt und sie damit die leiblichen Kinder Abrahams als unwahre verdrängen lässt. Eine solche Ekklesiologie und Soteriologie ist nach dem ganzen Römerbrief unmöglich.³⁵

³² Des Königs Gehorsam tritt unmittelbar stellvertretend für sein Volk ein. Das so in seiner Erwählung wieder angenommene Volk kann dann (mit seinem Messias König als *totus* Christus) seine menschheitserlösende Funktion (Gen 12,1-3) wieder einnehmen. Vgl. Joh 11,51f.: „Weil er (sc. Kajaphas) der Hohepriester jenes Jahres war, sagte er aus prophetischer Eingebung, dass Jesus für das Volk sterben werde. Aber er sollte nicht nur für das Volk sterben, sondern auch, um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln.“

³³ Freilich hatte Paulus in Gal 4,21-31 mit seiner allegorischen Lesung von Hagar und Sara, die er auf den Sinaibund und „das himmlische Jerusalem, unsere Mutter“ (v. 26) deutet, mit v. 30 einer Enterbungstheorie Vorschub geleistet. AMBROSIUS, Epistula 20,2 (CSEL 82/1: 146,11-147,28; bei Migne Ep. 77) und Ep. 66,1 (CSEL 82/2: 160,3-14; bei Migne Ep. 78), wird sich darauf beziehen.

³⁴ JUSTINUS, Dial. Tryph. 11 (ed. Bobichon, 212; Üs. D. B.).

³⁵ Röm 9,6-8 spricht zwar manchen Israeliten dem Fleische nach den geistlichen Israel-Titel ab, macht damit aber nicht einen einzigen Goj zum Israeliten, gar „wahren“ Israeliten. Am ehesten käme für die Israel-Würde von Gojim Gal 6,16 in Frage, selbst hier aber nur für den Judenchristen angeschlossene Gojim.

In Röm 9-11 bleibt der Apostel bei seiner Auffassung, die Völker seien durch den Messias auf Gottes Volk und die Väterverheißungen „aufgepfropft“ wie wilde Ölzweige auf einen edlen Ölbaum. Und dies, obwohl ein Teil der edlen Zweige zeitweilig ausgehauen wurde. Aber, so sagt Paulus abschließend: Am Ende wird ganz Israel gerettet werden.

Im ganzen Kapitel hatte „Israel“ die Juden bezeichnet. Was versteht aber Augustinus in 11,26 unter *omnis Israel*? Augustinus schreibt:

Und so wird ganz Israel gerettet, denn die, sowohl aus den Juden wie aus den Völkern, die nach dem Ratschluss berufen sind, sie sind in einem wahren Sinn Israel [...], jene aber nennt er Israel nach dem Fleische.³⁶

Nachdem das ganze Kapitel bisher über „Israel dem Fleische nach“ geredet hatte, soll in v. 26 auf einmal ein „wahreres Israel“, nämlich die Kirche gemeint sein. Ambrosiaster im 4. Jahrhundert versteht unter „Israel“ in v. 26 die Juden, meint aber, es würde ihnen nur die Verblendung, der unfreiwillige Irrtum genommen, so dass sie die Freiheit der Bekehrung und damit die Chance zur Rettung wieder bekämen.³⁷

Eine echte Wendung bringt hier Thomas von Aquin in seinem Römerbrief-Kommentar zu 11,25f.³⁸ Thomas setzt die augustinische Theorie, die Juden seien aus Gottes Plänen noch nicht entlassen, voraus. Nach Thomas wird am Ende buchstäblich ganz Israel gerettet, auch die heutigen Juden, denn das hatte Gott ihren Vätern zugesagt:

„Denn Blindheit liegt auf Israel“, nicht insgesamt, sondern zu einem gewissen „Teil“. [...] in der Folge bestimmt er ein Ende für diese Blindheit; [...] später fügt er über die Heilung der Juden hinzu, wenn er sagt: „Und dann“, nämlich wenn die Fülle der Völker eingetreten ist, „wird ganz Israel gerettet“, nicht teilweise wie jetzt, sondern insgesamt alle. [...] Darauf spricht er vom Heil, das den Juden durch Christus gebracht wird: [...] er sagt aber „er wendet ab die Gottlosigkeit von Jakob“, um die Leichtigkeit der Bekehrung am Ende der Welt zu zeigen. [...] Sie sind aber „von Gott sehr Geliebte wegen der Väter“, und das „gemäß der Erwählung“, weil er nämlich aus Gnade gegenüber den Vätern auch ihre Nachkommenschaft erwählte. [...] Gott hat seit Ewigkeit aus Gnaden die Väter und die Kinder erwählt, in der Ordnung aber, dass die Kinder wegen der Väter das Heil

³⁶ AUGUSTINUS, Ep. 149,19 (CSEL 44: 365,12-16; Üs. D. B.): *et sic omnis Israhel salvus fiet, quia et ex Iudaeis et ex gentibus, qui secundum propositum vocati sunt, ipsi verius sunt Israhel [...] illos autem dicit Israhel secundum carnem.*

³⁷ AMBROSIASTER, In epistulam ad Romanos 11 (CSEL 81/1: 383,5-11): *copia tamen admessa gentium, abstergeretur caligo ab oculis mentis eorum, ut possint credere, ut [...] reddat eis arbitrium liberum voluntatis, [ut] quia non de malivolentia erat incredulitas, sed de errore, emendarentur, ut postea salvarentur.*

³⁸ Vgl. VLACH, Church, 58.

erlangen; nicht als ob die Verdienste der Väter genügten zum Heil der Kinder, sondern wegen eines gewissen Überfließens der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit sagt er das, die den Vätern insofern erwiesen wurde, dass wegen der an sie ergangenen Verheißungen auch die Kinder gerettet werden. Oder das „gemäß der Verheißung“ ist zu verstehen, insofern zu den aus jenem Volk erwählten, wie oben gesagt, die Erwählung gelangte. Wenn sie aber vom Herrn Geliebteste sind, dann ist es logisch, dass sie von Gott gerettet werden. [...] Und wenn er dann sagt: „Denn reuelos sind Gaben und Berufung Gottes“, dann schließt er jeden Einwand aus. Es könnte nämlich einer einwenden, dass, auch wenn die Juden einstmals Geliebteste wegen der Väter waren, wegen der Feindschaft, die sie jetzt gegen das Evangelium üben, ausgeschlossen ist, dass sie in Zukunft gerettet werden. Aber der Apostel behauptet, dass das falsch ist – *hoc Apostolus falsum esse asserit*.³⁹

2.3 Die Abwendung von der Substitutionstheorie

Die im 20. Jahrhundert sich schließlich bemerkbar machende entschiedene Abkehr von einer fast 2000-jährigen gewohnheitsmäßigen Judenfeindschaft christlicher Theologie hat mehrere Ursachen, von denen ich einige nur gerade nennen will, ohne ihre Zusammenhänge aufklären zu können.

Da ist zum einen eine seit dem Mittelalter stärker werdende Tendenz, bei der Bibelauslegung dem *sensus litteralis* oder *historicus* nun wirklich den Vorrang zu lassen. Thomas von Aquin schreibt in der *Summa Theologiae* I q1 a 10 vom ersten Schriftsinn, *qui est sensus historicus vel litteralis*, dass der *sensus spiritualis* [...] *super litteralem fundatur, et*

³⁹ Üs. D.B. THOMAS VON AQUIN, In epistolam ad Romanos 11, lectio IV, Opera omnia 13, Parma 1862, 115-117: *Quia caecitas contigit in Israel, non universaliter, sed ex aliqua parte* [...] *Secundo ponit terminum huius caecitatis, [...] infra subdit de futuro remedio Iudaeorum, cum dicit: Et tunc, scilicet cum plenitudo Gentium intraverit, omnis Israel salvus fiet, non particulariter, sicut modo, sed universaliter omnes.* [...] *Secundo ponit salutem per Christum Iudaeis oblatam, [...] dicit autem, Avertat impietatem a Iacob, ad ostendendum facilitatem conversionis in fine mundi.* [...] *Sed sunt carissimi Deo propter patres, et hoc secundum electionem, quia scilicet ob gratiam patrum, eorum semen elegit* [...] *Deus ab aeterno elegit gratis et patres et filios; hoc tamen ordine ut filii propter patres consequerentur salutem; non quasi merita patrum sufficerent ad filiorum salutem; sed per quandam abundantiam divinae gratiae et misericordiae hoc dicit, quae intantum patribus est exhibita ut propter promissiones eis factas etiam filii salvarentur. Vel intelligendum est secundum electionem, id est quantum ad electos ex illo populo, sicut supra dictum est, electio consecuta est. Si autem sunt Domino carissimi, rationabile est, quod a Deo salventur* [...] *Deinde cum dicit, Sine poenitentia enim sunt dona et vocatio Dei, excludit obviationem. Possit enim aliquis obviando dicere, quod Iudaei, etsi olim fuerint carissimi propter patres, tamen inimicitia quam contra Evangelium exercent, prohibet, ne in futurum salventur. Sed hoc Apostolus falsum esse asserit.*

eum supponit und weiter: dass „alle Schriftsinne auf einen einzigen gegründet sind, nämlich den litteralen, aus dem allein ein Argument gezogen werden kann, nicht aber aus dem, was allegorisch gesagt ist“.⁴⁰ Damit ist vielen antijudaistischen Allegoresen die Basis entzogen. Der Franziskaner Nikolaus von Lyra († 1349 in Paris) hat mit seinem Akzent auf den Wortsinn und seiner Heranziehung rabbinischer Auslegungen erheblichen Einfluss auf die christliche Schriftauslegung gewonnen – bis hin zu Renaissance und Reformation.

Dieser effektive Vorrang des *sensus historicus*, der sich sehr deutlich schon zeigt bei den Barockexegeten des 16. und 17. Jahrhunderts⁴¹ und schließlich zur historisch-kritischen Exegese führen wird, erlaubt es einerseits nicht mehr, nun jede Stelle, wie etwa die von Rebekkas Zwillingen, *per allegoriam* hauptsächlich als Verwerfung Israels zu lesen. Außerdem führt der effektive Vorrang des *sensus historicus* dazu, dass gegenüber vielen für das Christentum vereinnahmenden allegorischen Deutungen von Texten des Alten Testaments die Berechtigung der jüdischen litteralen Auslegung erst einmal anerkannt werden musste, ohne als Blindheit angeschwärzt werden zu können.⁴²

Sodann: Es ist offensichtlich, dass der Schock der Schoa im 20. Jahrhundert in praktisch allen christlichen Denominationen zu einer selbstkritischen Überprüfung des herkömmlichen antijudaistischen Vorurteils in der Theologie geführt hat. Das Zweite Vatikanische Konzil sagt in *Nostra Aetate* 4:

Wenn auch die Kirche das neue Gottesvolk ist, sollen die Juden doch weder als verworfen (*reprobati*) noch als verflucht (*maledicti*) dargestellt werden, als ob das aus den Heiligen Schriften folge.⁴³

⁴⁰ *Omnes sensus fundentur super unum, scilicet litteralem; ex quo solo potest trahi argumentum, non autem ex his quae secundum allegoriam dicuntur* (S. th. I q1 a 10).

⁴¹ Der Jesuitenexeget Cornelius a Lapide (1567-1637) widerspricht in seinem Römerbrief-Kommentar Augustinus und Hieronymus, die in Röm 11,26 unter „Israel“ die Kirche verstehen: *Aliqui hic Israel non carnalem, sed spiritualem accipiunt [...]* Ita Theod. Aug. Hier. in c. 11 Isaie [...] *Verum patet toto hoc capite agere de Israele carnali, non spirituali.* (C.A. LAPIDE, *Commentaria in omnes Divi Pauli Epistulas, secunda editio* Veneta, Venedig 1718, 121).

⁴² Nach I.J. YUVAL, *Zwei Völker in deinem Leib: gegenseitige Wahrnehmung von Juden und Christen in Spätantike und Mittelalter*, Göttingen 2007, 99, spielt sich christliche Schriftauslegung in Nachfolge Philos weitgehend als Allegorese, als „zweites Stockwerk“ über dem Buchstaben ab. Beim jüdischen Midrasch dagegen spielt alles „im Erdgeschoss“.

⁴³ Das Zweite Vatikanische Konzil nennt in LG 9 die Kirche nicht „neues Israel“, ohne Israel auch Kirche zu nennen: *Sicut vero Israel secundum carnem, qui in deserto peregrinabatur, Dei Ecclesia iam appellatur* (cf. 2 Esdr. 13,1; Num. 20,4; Deut. 23,1ss), *ita novus Israel, qui in praesenti saeculo incedens, futuram eamque manentem civitatem inquirat* (cf. Hebr. 13,14), *etiam Ecclesia Christi nuncupatur.*

Schließlich ist der uralte Verweis auf das zerstörte Jerusalem und die Zerstreuung der Judenheit über die Erde als Ausweis der Verwerfung Israels seit der Staatsgründung 1948 irgendwie historisch obsolet geworden.⁴⁴

Innertheologisch schließlich ist die "new perspective on Paul" sehr bedeutsam geworden. Die überkommene Sichtweise las den Römerbrief und das ganze *Corpus Paulinum* durch die Brille der Fragestellungen der Reformatoren. Diese sahen, in Fortsetzung einseitiger Fragestellungen Augustins und der mittelalterlichen westlichen Theologie, bei Paulus Fragen individueller Prädestination, Gnadenwahl und Rechtfertigung behandelt. Die "new perspective on Paul", anhebend mit den lutherischen und reformierten Theologen Krister Stendahl (1963), E.P. Sanders (1977) und James D.G. Dunn (1982), arbeitete heraus, dass Paulus nicht so sehr Fragen der Individualsoteriologie behandelt als vielmehr die im ganzen Neuen Testament grundlegende Frage: Wie kommt der Nichtisraelit in den Segen Abrahams? Was sind die Zutrittsbedingungen des unbeschnittenen Heiden zum schon existierenden Gottesvolk der Juden? Die soteriologischen Fragen Pauli sind grundlegend ekklesiologisch. Und seine Ekklesiologie ist wesentlich Israel-Ekklesiologie. Mit Paulus ist eine israelvergessene Ekklesiologie nicht möglich. Mit Paulus ist eine israelvergessene Soteriologie nicht möglich. Mit Paulus ist eine israelvergessene Christologie nicht möglich. Und das gilt nicht nur für Paulus. Dasselbe gilt für Lukas in Evangelium und Apostelgeschichte, für Matthäus.⁴⁵ Dasselbe galt sowieso immer schon für das ganze Alte Testament – immerhin allein fast 80% der Bibel. Das Alte Testament ist zwar nach verschiedenen Spielarten des Markionismus und der Gnosis dogmatisch weniger gewichtig als das Neue. Für die Katholische Kirche definiert das Trienter Konzil aber unzweideutig:

Die hochheilige ökumenische und allgemeine Trienter Synode [...] nimmt an und verehrt [...] alle Bücher, des Alten wie Neuen Testaments, da beider Urheber der eine Gott ist, [...] mit gleicher pflichtschuldiger Ergebenheit und Verehrung.⁴⁶

⁴⁴ YUVAL, *Zwei Völker*, 133.

⁴⁵ G. LOHFINK, *Jesus und die Kirche*, in: W. Kern u.a. (Hg.), *Handbuch der Fundamentaltheologie*, Bd. 3, Tübingen-Basel²2000, 27-64; ebd., 35: „Auch die Rede von der ‚Ablösung‘ Israels durch die Kirche trifft deshalb keinesfalls die Intention des Matthäus“.

⁴⁶ Üs. D. B.; DH 1501: *Sacrosancta oecumenica et generalis Tridentina Synodus omnes libros, tam Veteris quam Novi Testamenti, cum utriusque unus Deus sit auctor, [...] pari pietatis affectu et reverentia suscipit et veneratur*. Das war seit je (gegen Markion und die Gnosis) die orthodoxe Auffassung im Christentum. Vgl. AUGUSTINUS, *De utilitate credendi*

Die früh aufgekommene und in verschiedenen Variationen herrschend gebliebene Substitutionstheorie hat in Christologie, Soteriologie und Ekklesiologie zu einer Israelvergessenheit geführt, die sehr zum Schaden dieser zentralen Gebiete christlicher Theologie wurde und in Vergangenheit und Gegenwart zu Fehlinterpretationen des *depositum fidei* durch manche Strömungen in bestimmten Herausforderungen geführt hat.

3. DIE DOGMATISCHEN PROBLEME DER SUBSTITUTIONSTHEORIE

3.1 Christologie

Eine Christologie, die nur mit den extremen Größen „Gottheit“ und „Menschheit“ agiert und dabei vergisst, dass vor der partikulären Inkarnation des Logos in einem einzigen Menschen die partikuläre Erwählung Israels steht, die das *universale concretum*⁴⁷ seit Jahrhunderten partikulär und historisch festlegt, eine solche israelvergessene Christologie wird in der Begegnung mit philosophischen Systemen des Hinduismus und Buddhismus Probleme bekommen. Denn Inkarnationen verursachen dort zwar kein Problem, wohl aber die einmalig geschichtliche, ans konkret Partikuläre gebundene. Eine israelvergessene Inkarnationstheologie, die mit der Erwählung jede Geschichtsbindung überspringt und nur zeitlose Naturen kennt, sieht nicht, dass der Logos nicht einfach nur Fleisch angenommen hat, sondern notwendig Fleisch aus dem partikulär erwählten Israel. Er ist nicht nur Mensch geworden, sondern Israelit, Jude; und das ist keine zufällige Bestimmung des Gottmenschen, sondern eine – seit Abraham – notwendige. Karl Barth schreibt: „er war notwendig Jude“⁴⁸, mehr noch:

Christus [...] und dieses eine Volk Israel, das sind zwei nicht voneinander zu trennende Wirklichkeiten, nicht nur damals, sondern für die ganze Geschichte, ja für alle Ewigkeit. Israel ist nichts ohne Jesus Christus, aber man wird auch sagen müssen: Jesus Christus wäre nicht Jesus Christus ohne Israel.⁴⁹

13: *Testor* [...] *nihil me existimare prudentius, castius, religiosius, quam sunt illae scripturae omnes, quas testamenti veteris nomine catholica ecclesia retinet* (CSEL 25: 17,10-13).

⁴⁷ W. LÖSER, „Universale concretum“ als Grundgesetz der *oeconomia revelationis*, in: W. Kern u.a. (Hg.), *Handbuch der Fundamentaltheologie*, Bd. 2, Tübingen-Basel 2000, 83-93.

⁴⁸ K. BARTH, *Dogmatik im Grundriß*, München 1947, 87.

⁴⁹ Ebd., 84.

Augustinus macht einmal eine Bemerkung, von der ich nicht sehe, dass er ihre systematische Bedeutung voll ausgeschöpft hätte. Aber er sieht eben etwas, wie das oft bei Genies ist:

Gott ist Mensch geworden – aber indem er wurde, was er nicht war, nicht indem er verlor, was er war. So trat der Mensch zu Gott hinzu, damit Mensch *der* sei, der Gott war, nicht damit er jetzt Mensch sei und nicht Gott sei. Wir wollen also ihn auch als Bruder hören, die wir ihn als Schöpfer hörten, Schöpfer weil das Wort im Anfang, Bruder weil geboren aus der Jungfrau Maria; Schöpfer vor Abraham, vor Adam, vor der Erde, vor dem Himmel, vor allem Körperlichen und Geistigen, Bruder aber aus dem Samen Abrahams, aus dem Stamm Juda, aus einer israelitischen Jungfrau – *ex virgine Israelitica*.⁵⁰

Und ähnlich Gregor der Große:

Die Mutter des Erlösers dem Fleische nach war die Synagoge (*Redemptoris mater iuxta carnem Synagoga exstitit*).⁵¹

Wenn die Inkarnation als zugespitzte Partikularisierung nicht in der geschichtlichen Erwählung Israels als der grundlegenden Partikularisierung gründet, wird sie prinzipiell geschichtslos, beliebig, was Ort und Zeit angeht – und warum nicht auch wiederholbar, womöglich für jedes einzelne Volk?

3.2 Soteriologie

„Christos-Maschiach“, „der Gesalbte“, ist ein Wechselbegriff für den König von Israel. „König“ ist ein Relationsbegriff. Denn König ist man nicht „an sich“, sondern für ein Königreich, ein Volk. Ein König ohne Volk ist kein König, sondern ein Ex-König. Ein Maschiach ohne Israel ist kein Maschiach. Ein *Iesus Nazarenus Rex Iudaeorum – sine Iudaeis* ist kein *Rex*. Der regiert niemanden und der rettet auch niemanden. Ganz richtig bemerkt einst Augustinus:

Alle Nationen glauben an den König der Juden: er regiert über alle Nationen, aber eben doch als König der Juden.⁵²

⁵⁰ ÜS. D. B.; AUGUSTINUS, In Iohannis Evangelium XXI 7 (CCL 36: 216,3-11): *Deus factus est homo; sed factus quod non erat, non amittens quod erat. Ergo accessit homo Deo, ut esset homo qui erat Deus, non ut iam homo esset, et non esset Deus. Audiamus ergo eum et fratrem, qui audiebamus conditorem, conditorem quia Verbum in principio, fratrem quia natum ex virgine Maria; conditorem ante Abraham, ante Adam, ante terram, ante caelum, ante omnia corporalia et spiritalia, fratrem autem ex semine Abrahae, ex tribu Iuda, ex virgine Israelitica.*

⁵¹ GREGOR D. GR., *Moralia in Iob* II 36 (CCL 143: 96f.).

⁵² AUGUSTINUS, *Sermo* 128, 7 (PL 38: 1086): *Omnes gentes credunt in regem Iudaeorum: omnibus gentibus regnat, sed tamen rex Iudaeorum.*

Auch die Gottheit des Gottmenschen kommt zu ihrem soteriologischen Ziel nur durch ein „Reich Gottes“, in das die anderen Menschen sich inkorporieren lassen können, um von der Gottheit des Gottmenschen erfasst zu werden. Ein Logos, der die Menschen *natur* annimmt, hat damit allein noch keinen einzigen konkreten Menschen erlöst. Dazu muss er ein konkretes kollektives Corpus haben, in das Menschen sich inkorporieren lassen können, um so vermittels der von ihm angenommenen Menschheit von der Gottheit erfasst zu werden.

Eine Soteriologie, die israelvergessen den individuellen Goj *solo Christo* israelfrei retten will, wird am Ende eine Soteriologie ohne Ekklesiologie sein.

Die Kirche hat den Fehler eines *solus Christus sine populo* nie gemacht. Augustinus etwa spricht von Christus nie nur als einem Individuum, sondern weiß, dass er ein Retter nur sein kann, wenn er eine kollektive Seite hat, wenn der König ein Volk, das Haupt einen Leib hat. Nur als *caput cum corpore* ist er *totus Christus* und kann *membra* retten durch Inkorporation. Augustinus wörtlich:

Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Jenem Fleisch wird die Kirche verbunden, und so entsteht der ganze Christus, Haupt und Leib.⁵³

Solus Christus als Individuum kann niemanden retten. Das kann *solus Christus* nur als *totus Christus* im Sinne Augustins.

Es wird aber in der Kirchengeschichte nicht an Irrlehren fehlen, die glauben, die Bibel lehre die Rettung von Individuen *solo Christo sine populo Dei*, indem etwa ein Individuum „Jesus als seinen persönlichen Herrn und Heiland annimmt“. Das ist unbiblisch. Die Heilige Schrift kennt keine individualistische Soteriologie, in der *ekklesia* nur eine nach dem Rettungsvorgang (*solo Christo capite*) sich sekundär und nachgeordnet ergebende Größe wäre. Dann wäre in unbiblischem Christomonismus, zu dem die westkirchliche Theologie leider immer einen gewissen Hang hatte, die Kirche nur eine Funktion des Christus, nicht aber umgekehrt der König auch eine Funktion des Volkes. Jesus hat aber das Gottesvolk nicht gegründet, sondern vorgefunden.⁵⁴

⁵³ AUGUSTINUS, In Iohannis epistolam ad Parthos I 2 (BA 76: 68): Verbum caro factum est et habitavit in nobis. *Illi carni adiungitur Ecclesia, et fit Christus totus, caput et corpus.*

⁵⁴ G. LOHFINK, Die Sammlung Israels, München 1975. Die Kammer für Theologie der EKD schreibt 2003 in ihrem Text „Christlicher Glaube und nichtchristliche Religionen“ (EKD Texte 77) unter der Nr. 3.2: „Nach christlichem Verständnis eignet sich die Wahrheit in der Offenbarung des lebendigen, von der Sünde errettenden Gottes in Jesus Christus, der durch das Wirken des Heiligen Geistes den

Wäre die Soteriologie nicht über Jahrhunderte so israelvergessen gewesen, wäre sie nicht in manchen Irrlehren so kirchenlos geworden.

3.3 Ekklesiologie

Eine israelvergessene Ekklesiologie, die davon ausgeht, Gott könne seine erste Liebe verwerfen und eine neue wählen, kann sich im Prinzip immer neue Kirchengründungen vorstellen.⁵⁵ Eine israelvergessene Ekklesiologie, die vergisst, dass Gottes Volk in Jesus *gipfelt*, aber *nicht begründet* wird,⁵⁶ wird immer in Gefahr sein anzunehmen, Kirche sei eine je neu sich konstituierende Größe. Und es kam ja auch in der Kirchengeschichte zu Auffassungen, nach denen Individuen, die ihr Jesusglaube zusammenführt, dann „von unten“ je neu Kirche bilden

freimachenden Glauben schafft. [...] Damit ist aber nicht nur ein Unterschied, sondern auch ein *Gegensatz* zu anderen Religionen gegeben. Er wird darin sichtbar, dass andere Religionen aufgrund anderer religiöser Erfahrungen Jesus Christus *nicht als Ereignis der Wahrheit* anzuerkennen vermögen, in dem sich die Rettung der ganzen Welt vollzogen hat und vollzieht. Die bleibend schmerzende Urform dieses Gegensatzes ist die Ablehnung Jesu Christi als entscheidendes, Menschen errettendes Ereignis der Wahrheit im *Judentum*“ (Hervorhebungen ebendort). Wenn das Judentum, das auch nach der Ablehnung Jesu „die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bundesordnungen, das Gesetz, den Gottesdienst, die Verheißungen und die Väter“ hat (Röm 9,4f.), als eine dem Christentum gegenüber *andere Religion*, ja *Urform des Gegensatzes* zwischen Christentum und allen anderen Religionen definiert werden soll, ist damit die Bibel als Glaubensbasis verlassen.

⁵⁵ W. PANNENBERG, Systematische Theologie, Bd. 3, Göttingen 1993, 509f.: „[Es] wurde in der Regel übersehen, dass im Neuen Testament nirgends von der Kirche als dem ‚neuen‘ Volk Gottes gesprochen wird, diese Ausdrucksweise vielmehr erst auf den Barnabasbrief (5,7; 7,5) zurückgeht [...]. [...] Diese Vorstellung [des Barn: sc. Israel sei gar nie Gottes Volk gewesen] wurde seit Melito von Sardes und Hippolyt von Rom gemildert zu der Auffassung einer heilsgeschichtlichen Ablösung Israels als Gottesvolk durch die Kirche in ihrer Eigenschaft als ‚neues‘ Gottesvolk. Doch auch mit dieser bis in die jüngste Zeit wirksam gebliebenen Substitutionsthese ist das Urteil verbunden, daß das jüdische Volk gegenwärtig nicht mehr als Gottesvolk zu betrachten ist. Die Ausführungen des Apostels Paulus im Römerbrief über die Erwählung Israels hatten in eine ganz andere Richtung gewiesen. Hier stellte Paulus die Frage, ob die Ablehnung des Evangeliums von Jesus Christus durch die Mehrheit des jüdischen Volkes etwa bedeute, daß Gott sein Volk verstoßen habe (Röm 11,1). Die Frage wurde nur gestellt, um sofort emphatisch verneint zu werden: Wie könnten die Christen der Dauerhaftigkeit ihrer vergleichsweise neuen Zugehörigkeit zum Kreis der Erwählten Gottes gewiß sein, wenn Gott nicht trotz des Unglaubens Israels seinerseits treu an seiner Erwählung festhalten würde?“

⁵⁶ THOMAS V. AQUIN, S. th. III q8 a3: *Et ita Patres antiqui pertinebant ad idem corpus Ecclesiae ad quod nos pertinemus*. Das war schon die Lehre Augustins in *De civitate Dei*.

könnten. Im Neuen Testament aber ist Kirche aus den Heiden *indispensabiliter* eine Aufpfropfung auf Israel. In der Bibel ist das Volk Gottes jedem einzelnen Gläubigen präexistent. Gott hat sein Volk ein einziges Mal selbst begründet und dann nie mehr wieder. Das tat er ein für allemal in der Person Abrahams.⁵⁷ Seither ist für jeden einzelnen Angehörigen des Gottesvolkes, sei er als Jude geborenes Kind Abrahams, sei er als Völkerchrist *per adoptionem* hineingetauft, Gottes Volk eine vorgegebene Größe, in die der einzelne eingefügt wird. Es ist etwas Größeres, Älteres, von Gott selber seit nunmehr Jahrtausenden Vorgegebenes. Biblische Kirche kann nie eine Menschengründung sein. Ekklesiologien, die die sichtbare Gestalt der Kirche für ein dem göttlichen Erlösungsvorgang nachgeordnetes Menschenwerk halten, konnten nur entstehen, weil die ekklesiologische Reflexion der Kirche zu lange israelvergessen war.⁵⁸

⁵⁷ AUGUSTINUS, Adv. Iud. VI 7 (PL 42: 55): *Non enim Christus aliam [vineam] plantavit, sed ipsam, veniendo, in melius commutavit. [...] eandem ipsam locabit aliis agricolis. Eadem namque est sanctorum societate civitas Dei et congregatio filiorum promissionis. [...] Neque quia fracti sunt infideles et superbi, ac per hoc infructuosi rami, ut insereretur oleaster Gentium, ideo perire potuit radix Patriarcharum et Prophetarum. [...] Per hunc filium hominis, id est Christum Iesum, et de suis reliquis, hoc est Apostolis, et aliis multis, qui ex Israelitis in Christum Deum crediderunt, accedente plenitudine Gentium, vinea sancta perficitur.*

⁵⁸ Wenn Cyrill von Alexandrien in seinem Johanneskommentar, Buch XII (ed. Pusey 130f.; PG 74: 707-710), zu Joh 20,21 das Apostelamt kommentiert und, wie der Vers es nahelegt, das Apostelamt beschreibt als Sendung durch den Gesandten Gottes, dann aber doch noch mehr Bestimmungen aus dem Evangelium heranträgt (berufene Sünder etc.), fragt man sich am Ende, ob nach dieser Definition Jesus nicht genauso gut 15 Perser hätte wählen können, um die Welt zu belehren. So israelvergessen ist der Bischof von Alexandrien, dass ihm nicht einfällt, dass das NT mit der Sammlung von zwölf Angehörigen des Zwölfstämmevolkes eine israel-ekklesiologische Aussage ersten Ranges macht. Tatsächlich hat die Kirche ihre bleibende Israelverwiesenheit unter anderen Themen, meist ohne den Namen „Israel“ zu nennen, reflektiert (und praktiziert): Das Bischofsamt in apostolischer Sukzession drückt das Wissen aller apostolischen Kirchen aus, dass sie auf dem Zwölfstammefundament stehen und geradezu „physisch“ an Israel zurückgebunden werden müssen. Nicht einmal eine Teilkirche kann israelfrei gegründet werden. Auch ist „Mariologie“ (gerade auch als Teil der Ekklesiologie) nicht nur ein Nachdenken über die Herkunft des „Leibes Christi“, sondern auch über den israelitischen Anfang der Kirche (vgl. D. BÖHLER, Maria – Tochter Zion. Die Bedeutung der Mutter Jesu nach der Heiligen Schrift, in: Geist und Leben 78 [2005] 401-412; G. LOHFINK/L. WEI-MER, Maria – nicht ohne Israel. Eine neue Sicht der Lehre von der unbefleckten Empfängnis, Freiburg 2008). Ein Titel wie *Mater ecclesiae* drückt dann auch etwas über die Israelabkunft der völkerumspannenden Kirche aus. Selbst missverständliche Theologoumena wie das von Maria als *Corredemptrix* deuten Richtiges an, wenn bedacht wird, dass *Christus caput* ohne „sie“ (Israel-Ecclesia-Maria) niemanden erlöst.

Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen dass in den Pontifikaten Johannes Pauls II. und Benedikts XVI. das oberste Lehramt wieder für eine Wahrheit einsteht, die wir immer gebetet, aber lange nicht genug geglaubt haben:

Wenn ich dich je vergesse, Jerusalem, dann soll mir die rechte Hand verdorren. (Ps 137,5)

Literatur

Quellen (Antike)

- AMBROSIASTER, In epistulam ad Romanos, recensuit Henricus Iosephus Vogels (CSEL 81/1), Wien 1966.
- AMBROSIUS, Expositio Evangelii secundum Lucam, cura et studio M. Adriaen (CCL 14), Turnhout 1957.
- , Epistulae et Acta, Tom. I. Epistularum libri I-VI. recensuit Otto Faller (CSEL 82/1), Wien 1968; Tom. II. Epistularum libri VII-VIII (*sic*). Post Ottonem Faller recensuit Michaela Zelzer (CSEL 82/2), Wien 1990.
- AUGUSTINUS, Enarrationes in Psalmos (Pss 1-50), post Maurinos textum edendum curaverunt D. Eligius Dekkers et Iohannes Fraipont (CCL 38), Turnhout 1956.
- , In Iohannis Evangelium Tractatus, post Maurinos textum edendum curavit D. Radbodus Willems (CCL 36), Turnhout 1954.
- , In Iohannis epistulam ad Parthos tractatus decem. Texte critique de John William Mountain. Traduction de Jeanne Lemouzy. Introduction et notes de Daniel Dideberg (BA 76), Paris 2008.
- , De Civitate Dei (libri XI-XXII), ad fidem quartae editionis Teubnerianae quam [...] curaverunt Bernardus Dombart et Alphonsus Kalb [...] (CCL 48), Turnhout 1955.
- , De utilitate credendi, recensuit Iosephus Zycha (CSEL 25), Wien u.a. 1891.
- , Adversus Iudaeos (PL 42: 51-64), Paris 1886.
- , Sermones (PL 38), Paris 1865.
- , Epistulae (epp. 124-184), recensuit et commentario critico instruxit Al. Goldbacher (CSEL 44), Wien u.a. 1904.
- Barnabasbrief (Épître de Barnabé). Introduction, traduction et notes par Pierre Prigent. Texte grec établi et présenté par Robert A. Kraft (SC 172), Paris 1971.
- CYRILL VON ALEXANDRIA, In D. Ioannis Evangelium, Tom. 3, edidit post Albertum Philippus Eduardus Pusey, Oxford 1872.
- GREGOR DER GROSSE, Moralia in Iob (libri I-X), cura et studio Marci Adriaen (CCL 143), Turnhout 1979.

- IGNATIUS VON ANTIOCHIA, Briefe (IGNACE D' ANTIOCHE, Lettres). Texte grec, introduction, traduction et notes de Th. Camelot (SC 10), Paris ⁴1969.
- JUSTINUS MARTYR, Dialog mit Tryphon (JUSTIN MARTYR, Dialogue avec Tryphon), Bd. 1 : Introduction, Texte grec, Traduction (de) Philippe Bobichon (Paradosis 47/1), Fribourg 2003.
- TERTULLIAN, Adversus Iudaeos. Mit Einleitung und kritischem Kommentar herausgegeben von Hermann Tränkle, Wiesbaden 1964.

Quellen (Mittelalter und Neuzeit)

- LAPIDE, CORNELIUS A, Commentaria in omnes Divi Pauli Epistulas, secunda editio Veneta, Venedig 1718.
- THOMAS VON AQUIN, Summa Theologiae, Opera omnia iussu impensaue Leonis XIII P.M. edita, tomus quartus (S. th. I q 1-49), Rom 1888.
- , Summa Theologiae, Opera omnia iussu impensaue Leonis XIII P.M. edita, tomus undecimus (S. th. III q 1-59), Rom 1903.
- , Expositiones in omnes S. Pauli epistolas, Opera omnia tomus XIII, Parma 1862.

Dokumente

- Christlicher Glaube und nichtchristliche Religionen. Theologische Leitlinien, ein Beitrag der Kammer für Theologie der EKD, hg. vom Kirchenamt der EKD (EKD Texte 77), Hannover 2003.
- Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 170), Bonn ²2008.
- Nein zur Judenmission – Ja zum Dialog zwischen Juden und Christen. Erklärung des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken vom 9. März 2009, Bonn ²2009. ([Http://www.zdk.de/data/erklarungen/pdf/Nein_zur_Judenmission_2009_03_09_%28Broschue-re%29_1238657494.pdf](http://www.zdk.de/data/erklarungen/pdf/Nein_zur_Judenmission_2009_03_09_%28Broschue-re%29_1238657494.pdf))

Sekundärliteratur

- BARTH, KARL, Dogmatik im Grundriß, München 1947.
- BÖHLER, DIETER, Maria – Tochter Zion. Die Bedeutung der Mutter Jesu nach der Heiligen Schrift, in: Geist und Leben 78 (2005) 401-412.
- BRUCE, FREDERICK F., 1 & 2 Thessalonians (WBC 45), Nashville 1982.
- HAUFE, GÜNTER, Der erste Brief des Paulus an die Thessalonicher (ThHK 12/1), Leipzig 1999.
- HOLTZ, TRAUOGOTT, Der erste Brief an die Thessalonicher (EKK 13), Zürich u.a. 1986.

- HVALVIK, REIDAR, A ‚Sonderweg‘ for Israel. A Critical Examination of a Current Interpretation of Romans 11.25-27, in: *Journal for the study of the New Testament* 38 (1990) 87-107.
- LÖSER, WERNER, „Universale concretum“ als Grundgesetz der *oeconomia revelationis*, in: Walter Kern u. a. (Hg.), *Handbuch der Fundamentaltheologie*, Bd. 2, Tübingen-Basel ²2000, 83-93.
- LOHFINK, GERHARD, *Die Sammlung Israels*, München 1975.
- , *Jesus und die Kirche*, in: Walter Kern u. a. (Hg.), *Handbuch der Fundamentaltheologie*, Bd. 3, Tübingen-Basel ²2000, 27-64.
- / WEIMER, LUDWIG, *Maria – nicht ohne Israel. Eine neue Sicht der Lehre von der unbefleckten Empfängnis*, Freiburg 2008.
- MUBNER, FRANZ, *Dieses Geschlecht wird nicht vergehen. Judentum und Kirche*, Freiburg u. a. 1991.
- PANNENBERG, WOLFHART, *Systematische Theologie*, Bd. 3, Göttingen 1993.
- RICHARD, EARL J., *First and Second Thessalonians (Sacra Pagina 11)*, Collegeville 1995.
- RUETHER, ROSEMARY, *Nächstenliebe und Brudermord: die theologischen Wurzeln des Antisemitismus*, München 1978.
- SPAEMANN, ROBERT, „Gott ist kein Bigamist“, in: *FAZ* vom 20. April 2009.
- THEOBALD, MICHAEL, *Der Römerbrief (EdF 294)*, Darmstadt 2000.
- VLACH, MICHAEL J., *The Church as a Replacement of Israel: An Analysis of Supersessionism (EDIS 2)*, Frankfurt u. a. 2009.
- YUVAL, ISRAEL JACOB, *Zwei Völker in deinem Leib: gegenseitige Wahrnehmung von Juden und Christen in Spätantike und Mittelalter*, Göttingen 2007.